

Schluß und Ausblick

Ziel dieser Arbeit war es, für unseren Raum eine Typologie zu erstellen, die in der Zukunft erweiterbar ist und der Typenvielfalt des hiesigen Raumes gerecht wird. Ich glaube dieses Ziel in den vorliegenden Seiten erreicht zu haben.

Darüberhinaus war es möglich, auf der Grundlage der Vergesellschaftung der einzelnen Glastypen in stratigraphisch datierten Komplexen, das Glasmaterial von 70-260 in vier sich überlappende Perioden zu gliedern und somit eine Datierung für Fundkomplexe auf Grund des Glases allein zu ermöglichen.

Ein weiteres Ergebnis dieser Arbeit war die Herausarbeitung der sich verändernden Belieferungsstrukturen im Untersuchungsraum zwischen 70-260, sowie eine Studie zur Verbreitung von Glas innerhalb von Siedlungen, am Beispiel einerseits des öffentlichen Gebäudes »Monumentalbau« in Heidenheim und andererseits der Grabung Bad Wimpfen-Krautgärten.

Viele Aspekte der Forschung, die in Provinzen mit besser bekannten Glasmaterial möglich sind¹⁴⁰⁶, ließen sich an dem hier vorgelegten Material auf Grund der zu großen räumlichen und zeitlichen Unterschiede der behandelten Siedlungen, sowie dem (zu) stark divergierenden Charakter der Aufarbeitung der einzelnen Grabungen nicht durchführen.

Es erscheint mir daher sinnvoll, als Abschluß dieser Arbeit kurz weitere Projekte zu beschreiben, die unser Verständnis der Glases in diesem Raum deutlich verbessern könnten:

Das am einfachsten zu realisierende Projekt ist die Vorlage von geschlossenen Komplexen mit Glas aus Perioden II und IV:

a) Zeit ca. 90-150/160 (Periode II)

Eine Aufarbeitung dieser Komplexe würde sehr zu einem besseren Verständnis des Typenkataloges der Periode II beitragen, die derzeit vor allem über die Becher und Schalen mit Linienschliff und überschliffenem Rand gekennzeichnet ist. Außerdem könnte so u.a. Beginn und Ende dieser Periode schärfer gefaßt werden.

b) Zeit ca. 200-260 (Periode IV)

Das Auftreten dieser Glasformen wird bisher immer um die Mitte des dritten Jahrhunderts angesetzt, kann aber in unserem Gebiet erstmalig schon für die erste Hälfte dieses Jahrhunderts belegt werden. Eine Vorlage von Komplexen dieser Zeit kann viel zu unserem Verständnis der Entwicklung des spätrömischen Glases (Periode IV) beitragen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Forschung wäre die klare Herausarbeitung des Glasmaterials aus militärischen Zusammenhängen im Gegensatz zu den zivilen Siedlungsphasen derselben Fundorte, um den Wandel in Typenvielfalt und Verwendung besser bewerten zu können. Im vorliegenden Material war dies nicht möglich, da die meisten Grabungen nicht genug aufgearbeitet waren, um eine sichere Zuweisung zu der

einen oder anderen Phase der Besiedlung zu ermöglichen. (Im Fall der Grabungen Ladenburg-Kellerei und Rottweil-Hochmauren lag nicht genug Glasmaterial vor, um zuverlässige Aussagen zu diesem Thema zu machen).

Diese Arbeit wäre vor allem unter dem Gesichtspunkt interessant, inwieweit das Militär den Glashandel angeregt und vielleicht die Belieferungsstrukturen geprägt hat. Am vielversprechendsten ist dabei wohl die Frage nach der Bedeutung Vindonissas und Augsts für die Belieferung des Rottweiler Raumes.

Ein weiterer Aspekt zu den Belieferungsstrukturen auf kleinräumigen Bereich wäre eine geschlossene Auswertung des Materials einer *civitas*. Es ist bereits bei der Auswertung der Bodenmarken angemerkt worden, daß sich zwischen den vier behandelten Siedlungen wenig signifikante Überschneidungen finden, und daß sich dies wohl am ehesten mit einer unterschiedlichen Versorgung der verschiedenen *civitates* (vielleicht auch eigener Produktion) erklären ließe. Eine Auswertung des Villenmaterials und der Gräberfelder einer *civitas* könnte die Frage klären, inwieweit das Glasspektrum des *civitas*-Vorortes das des Umlandes bestimmte. Von besonderer Bedeutung dürfte dabei das Umland von Augusta Raurica/Augst, von Arae Flaviae/Rottweil und Lopodunum/Ladenburg sein.

Im weiteren Rahmen wäre eine Aufarbeitung des Glasmaterials des Donaunordufers sehr lohnenswert. Das Heidenheimer Material fällt in dieser Arbeit durch seine Andersartigkeit im Vergleich zum Glasmaterial der anderen Siedlungen auf. Die Aufarbeitung des Glasmaterials aus den Holzgebäuden von Rainau-Buch, scheint diese Tendenzen zu bestätigen.

Das typische Glasmaterial des rätischen Gebietes Baden-Württembergs zu definieren hätte den Rahmen dieser Arbeit bei weitem überstiegen, doch schon jetzt scheint es, daß sich die Provinzgrenze Obergermanien/Rätien deutlicher im Glasmaterial abzeichnet, als die zwischen Ober- und Niedergermanien. Eine Untersuchung dieses Phänomens ist in meinen Augen eines der wichtigsten Probleme in der nächsten Zeit, dessen Klärung auch viel zu unserem Verständnis der wirtschaftlichen Binnengrenzen des römischen Reiches beitragen könnte.

Ein drittes lohnendes Forschungsprojekt wäre eine Analyse des Glasmaterials aus verschiedenen Gebäudetypen. Bisher ist es im Westen nur ansatzweise gelungen, ein »typisches« Spektrum für römische Badeanlagen herauszuarbeiten. Es wäre wünschenswert, daß ähnliche Untersuchungen auch zu anderen Gebäudetypen durchgeführt werden (Wobei die Verwendung von Glas im Umkreis der römischen Tempel vielleicht der erfolgsversprechendste Ansatz ist).

Abschließend betrachtet, muß man das rechtsrheinische Obergermanien wohl zu den interessantesten Gebieten im Bereich der römischen Glasforschung zählen, dessen Studium in den nächsten Jahrzehnten viele Möglichkeiten birgt. Aufgrund seiner besonderen Besiedlungsgeschichte versprechen die Forschungsergebnisse in diesem Raum auch für andere Gebiete von großer Bedeutung zu sein, ähnlich wie die Aufarbeitung der Terra Sigillata-Komplexe zu Beginn dieses Jahrhunderts für die Terra Sigillata-Forschung als Ganzes wesentlich war. Ich hoffe, mit dieser Arbeit meinen Beitrag dazu geleistet zu haben.